

*Akta Stanów Prus Królewskich*, wyd. Karol Górski i Marian Biskup, Towarzystwo Naukowe w Toruniu [Akten der Stände Preussens Königlichen Anteils, herausgegeben von Karol Górski und Marian Biskup, Wissenschaftliche Gesellschaft in Toruń], Bd. I (1479—1488), „Fontes” Bd. XLI, Toruń 1955, LXIV+606 Seiten; Bd. II (1488—1492), „Fontes”, Bd. XLIII, Toruń 1957, XXXII + 502 Seiten.

Die Wissenschaftliche Gesellschaft in Toruń hat mit der Herausgabe der Akten der Stände Preussens Königlichen (Polnischen) Anteils des 15. und dann des 16. Jahrhunderts begonnen. Es ist dies die verbesserte Fortsetzung der Publikationen von M. Toeppen und F. Thunert<sup>1</sup>. Der in diesen Publikationen enthaltene Stoff ist äusserst wichtig, nicht nur für die Kenntnis der regionalen Geschichte Pommerellens oder auch Polens sondern der Historie ganz Nordeuropas, und zwar wegen der Schlüsselbedeutung, die diesem Raum zukommt und des vielseitigen Inhalts der Akten. Grundlage der Publikationen bilden die Rezesse — Protokolle der Ständetage, ausser ihnen spielt jedoch die erhalten gebliebene Korrespondenz, die sich sowohl auf die Ständetage selbst als auch auf die dort behandeltem Fragen bezieht, keine geringere Rolle. Dieses Material ist zum grossen Teil erhalten geblieben, und die Frage einer entsprechenden Selektion und Auslese war keineswegs die geringste Sorge der Herausgeber.

Die von den Herausgebern hauptsächlich aus den Archiven von Danzig, Thorn und Frauenburg ausgewählten 483 Dokumente bieten einen Querschnitt durch alle wichtigen Probleme im Leben Preussens von 1479 bis 1492. Wie sie selbst schreiben, ist es ihr Wunsch, „typische Erscheinungen” — nicht die zahlreichsten, sondern die mit den zutage tretenden gesellschaftlichen Umwandlungen aufs engste verbundenen Erscheinungen — zu berücksichtigen<sup>2</sup>. Dies bedeutet, dass sie bei der Auswahl Nachdruck legen auf die Massenerscheinungen, auf neuentstehende, auf jegliche für den Zeitraum charakteristischen Erscheinungen im Bereich der Wirtschaft, der Kultur, der Politik usw., wobei sie Akten von ausgesprochener Einzelbedeutung ausschalten. Bei der ganzen romantischen Unbestimmbarkeit dieser Einteilung, ist sie doch völlig richtig, zutreffender als die ziemlich zufälligen Zusammenstellungen seitens ihrer Vorgänger.

In den Einleitungen geben die Herausgeber eine kurze Charakteristik der Periode vom Gesichtspunkt der anwachsenden wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Probleme<sup>3</sup>. Die so allseitige Entwicklung der Verhältnisse des

<sup>1</sup> *Acten der Ständetage Preussens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens*, hrsg. M. Toeppen, Bd. I—V, Leipzig 1878—1886; *Akten der Ständetage Preussens Königlichen Anteils*, hrsg. F. Thunert, Danzig 1896.

<sup>2</sup> Bd. I, s. XVIII.

<sup>3</sup> Bd. I, s. XI; Bd. II, s. VIII.

polnischen Teils Preussens, das durch den Thorner Frieden 1466 aufgeteilt wurde, wird durch Aufzeigen einiger Faktoren beleuchtet, die damals in den Vordergrund traten: 1) das in Danzig regierende Patriziat, 2) die Oligarchie der preussischen Machthaber; 3) die entstehende königliche Verwaltung. Im Zusammenhang damit steht der Kampf des staatlichen Zentralismus Polens mit dem Partikularismus Preussens und den anwachsenden Tendenzen zur engeren Vereinigung des Staates. Damit ist natürlich keineswegs die gesamte Problematik erschöpft, die ihren Niederschlag in dem herausgegebenen Material findet. Ohne auch nur zu versuchen, sämtliche möglichen Fragen zu erwähnen, ist es unser Wunsch, auf die grossen Möglichkeiten hinzuweisen, die der Forscher bei der Bearbeitung zumindest mancher Probleme von allgemeinem Charakter besitzt.

Das veröffentlichte Material zeigt deutlich die Mängel der schematischen Darstellung gesellschaftlicher Konflikte: Städte — Adel — Bauern. Von allen polnischen Landen war das Preussen Königlichen Anteils das am meisten urbanisierte Gebiet, und die Städte bildeten keineswegs einheitliche Organismen. Zwar übte in jenen Städten, die in Wirtschaft und Politik eine gewisse Rolle spielten, die Gruppe des reichsten Bürgertums, das sich aus Kaufleuten und Gutsbesitzern rekrutierte<sup>4</sup>, die Macht aus, doch waren die Interessen der einzelnen städtischen Gruppen untereinander diametral widersprechend und das auf zahlreichen Abschnitten. So steigerten sich zum Beispiel die Gegensätze zwischen den Städten, die sich auf der Basis des Getreidehandels entwickelten, und allen anderen Städten<sup>5</sup>. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nahm durch immer rascher wachsende Getreideaufuhr die Spekulation, die Aushungerung des Landes, eine allgemeine Unzufriedenheit unter anderem auch der Bevölkerung jener Städte, deren Kaufmannschaft mit Getreide handelte, immer mehr zu. Vor allem war es Danzig, das in Frage kam, doch auch andere, an der Weichsel gelegenen Städte stützten ihren Wohlstand auf den Roggenexport. Daraus ergaben sich weitere Konsequenzen. Der mit neuen Formen arbeitende Handel errang unter anderem dank dem unmittelbaren Kontakt mit dem Erzeuger eine Vormachtstellung. Es kam zu Reibereien mit Städten wie Thorn, die ihre Existenz auf die älteren Formen des mittelalterlichen Handels gründeten: Handelswegzwang, Stapelrecht, das komplizierte System der Vermittlung u.a.<sup>6</sup>

Übrigens bezog sich die letzte Erscheinung nicht ausschliesslich auf den Getreidenhandel, sondern auch auf die gesteigerte Warenproduktion des Hinterlandes. Daher die Zwiste und Kämpfe zwischen Thorn, den preussischen Städten und den unternehmungslustigen masowischen Kaufleuten, die sich bemühten, die preussische Vermittlung im Massenhandel mit den Holländern oder den Engländern zu umgehen<sup>7</sup>. Das Umgehen der Zollschranken kam sowohl dem sich entwickelnden Danzig, dem preussischen Adel als auch den überseeischen Kaufleuten zustatten.

<sup>4</sup> Die Herausgeber nennen diese Gruppe „Patriziat“. Hier lassen sich gewisse Vorbehalte machen. Die Bezeichnung „Patriziat“ wird dann völlig verständlich, wenn damit eine geschlossene gesellschaftliche Gruppe gemeint ist, die die Macht kraft feudaler Geschlechterprivilegien ausübt, wie das in italienischen Städten der Fall war, oder z. B. am Ende des XIII und zu Beginn des XIV Jahrhunderts in Breslau. In Danzig tritt ein solches Symptom nicht in Erscheinung. Die regierende Gruppe wird im XV Jahrhundert ständig erneuert durch reich gewordene Kaufleute, Wucherer, Gutsbesitzer und Eigentümer verschiedenartigster Industrieunternehmen. Was die letzteren anbetrifft, so bringen die Akten eine Reihe wertvoller Auskünfte, Nr 10, 142, 183, 262, 864 u. a.

<sup>5</sup> Bd. I, Nr 5, 23, 61, 84, 105, 228 u. a.; Bd. II, Nr 25, 51.

<sup>6</sup> Bd. I, Nr 11, 22, 58, 85, 86 u. a.; Bd. II, Nr 13, 25, 27, 51, 107.

<sup>7</sup> Bd. I, Nr 52, 57, 86.

Sie traten also für die Masowier, für die Schotten und andere fahrende Kaufleute ein<sup>8</sup>. Andererseits konnte es jedoch Danzig nicht zulassen, das sein tatsächliches Monopol auf Überseekontakte durch andere Hafenstädte, wie z.B. Elbing, verletzt wurde, dass die Holländer einen unmittelbaren Zugang zum Hinterland fanden, ähnlich kämpften auch Thorn bzw. Elbing, indem sie die Freiheiten anderer Kaufleute im Zaume hielten, gleichzeitig um die Möglichkeit eines direkten Kontakts, mit den Holländern<sup>9</sup>. Der Adel ging hier, wie auch auf den übrigen Gebieten des polnischen Staates darauf aus die Stellung der Städte unter anderem durch eine Unterstützung des Handels der ausländischen Kaufmannschaft zu schwächen<sup>10</sup>. In Preussen sehen wir jedoch eine in den übrigen Teilen des alten polnischen Staates nicht vorhandene Erscheinung: Der Adel von den grossen Städten finanziell abhängig, greift nicht an, sondern verteidigt sich. Natürlich ist das für ihn kein Hindernis, eine immer grösser werdende politische Überlegenheit über die kleinen Städte zu erzielen. Reiche Bürger werden zu dieser Zeit auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Produktion zu Rivalen des Adels; gerade gegen Ende des 15. Jahrhunderts kaufen sie in stets breiterem Umfange Landgüter an. Zu ersten Zusammenstössen führt das Bauernproblem<sup>11</sup>. Die Städte benötigten Arbeitskräfte, wobei die Handwerker nicht immer damit einverstanden waren, den Bauern die Stadttore zu öffnen. Der Adel, an Arbeitskräften interessiert, war im Zeitraum des Wachsens der Leibeigenschaft bemüht, die Flucht der Bauern in die Städte zu unterbinden. Von den letzteren war es besonders Danzig, das alle geflüchteten Leibeigenen sehr energisch unter seinen Schutz nahm, da es einen empfindlichen Mangel an Arbeitskräften verspürte, was in der entschiedenen Ablehnung der drakonischen Gesetzentwürfe des Adels über geflüchtete bäuerliche Gesinden sichtbar wird<sup>12</sup>.

Die Akten der Jahre 1479—88 zeigen im Keim ebenfalls die internen Konflikte der Feudalklasse, die mit dem Problem der preussischen Autonomie aufs engste verbunden sind, Konflikte, die in den folgenden Jahren sehr ernste Formen annehmen und sich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts sowie des ganze nächste Jahrhundert hindurch immer komplizierter gestalten; die erwähnten Quellen enthalten in diesem Bereich interessantes Material. In den achtziger Jahren herrscht der Kampf gegen die aus anderen Gebieten Zugewanderten vor. Die Eroberung Preussens eröffnete ihnen neue Möglichkeiten. Einige Jahre nach dem Sieg werden hier neben Söldnerführern, die mit Starosteien (Ämtern) bezahlt und geehrt werden, einige bedeutendere Familien für ständig ansässig, die in den folgenden Jahren bemüht sind, ihre Pachtgüter auszubreiten<sup>13</sup>. Der Kampf um die Aufrechterhaltung der preussischen Vorrechte, der bald darauf nach ihrem Erhalt seinen Anfang nahm — beinhaltet in der Hauptsache die Verteidigung des Indigents, das für die junge preussische Oligarchie der „Nachkriegszeit“ wie auch übrigen für die Nechtautochtonen — wie von Baysen (Bażyński) von besonderer Wichtigkeit war. Die Herausgeber beschreiben diese Erscheinungen als „Anwachsen der Gegensätze zwischen den Ständen, die ihre partikulären Privilegien verteidigen, und der königlichen Macht sowie dem Zentralismus der entstehenden Bürokratie“ (Bd. I, S. XI, auch XVIII) und rechnen sie, der akzeptieren Terminologie

<sup>8</sup> Bd. I, Nr 61, 66, 148; Bd. II, Nr 74.

<sup>9</sup> Bd. I, Nr 50, 84, 102, 106 u. a.

<sup>10</sup> Bd. I, Nr 19, 22, 66, 136, 140 u. a.

<sup>11</sup> Bd. I, Nr 18, 55, 114, 116, 126, 263, 277, 280 u. a.

<sup>12</sup> Bd. I, Nr 102; vergleiche auch Nr 103, die sich auf das Preussen unter der Herrschaft des Deutschen Ordens bezieht.

<sup>13</sup> Vergleiche Bd. I, Nr 137, 146, 165.

zu den „typischen“ Erscheinungen. Es sind dies keine Fragen von geringfügiger individueller Bedeutung, es ist der Anfang eines wesentlichen, in diesem Teil Europas sogar typischen Prozesses. Wir sind demnach mit dem Obigen einverstanden, wollen jedoch hinzufügen, dass in diesem Zeitraum, zumindest für den preussischen Adel, nicht die königliche Macht (um so weniger die Bürokratie!) eine Bedrohung bildet, als vielmehr die Invasion fremden Elements, das der König unterstützt, dem er mehr Vertrauen schenkt<sup>14</sup>. Alle Ansprüche sind an den König adressiert (so wird es auch im nächsten Jahrhundert sein), dies sollte uns jedoch nicht irreführen. Der Konflikt mit der Staatsgewalt *sensu stricto* bricht erst dann aus, als es sich um die Steuerpolitik und dem ähnliche Dinge handelt; bislang herrschen Konflikte zweier Adelsgruppen vor. Der Konflikt mit der Staatsgewalt wird auch mit dem Kampf um die Macht auf dem Gebiet des Bistums Ermland verbunden<sup>15</sup>. Wird der neuralgische Punkt, den das zwischen dem Deutschen Ordensstaat und Polen eingezwängte Ermland bildet, einen gewählten oder einen vom König ernannten Bischofsfürsten zu besitzen, kann der König auf die Besetzung preussischer Bischofssitze Einfluss haben und wird der polnische Adel auf die im Preussen Königlichen Anteils herrschenden Verhältnisse entscheidenden Einfluss erringen? Natürlich darf man diese Frage nicht simplifizieren. Das interessante Aktenstück, das sich auf diese Probleme bezieht, ist zweifellos der Rezess der Botschaft der Stände, an den König vom 1.—19. Mai 1488<sup>16</sup>. Wie eine Linse konzentriert er die hauptsächlichsten Gegensätze im Schosse des preussischen Adels sowie seinen Konflikt mit dem Kronadel und dem König. Charakteristisch ist die Tatsache der Absendung einer Sonderbotschaft durch den Kulmer Adel im Jahre 1488 (Bd. I, Nr 265, Art. 1) sowie die Nachricht von der Bedeutung des Dienstes bei den Starosten für die preussische adlige Jugend (Art. 25). Es ist ein Symptom interner Dissonanzen unter den preussischen Feudalherren und zugleich ein Zeichen der Abhängigkeit des Adels von der Oligarchie. Erst achtzig Jahre später nehmen diese beiden Symptome Bedeutung an, als der preussische Adel auf dem sog. Exekutionsreichstag einen extrem radikalen Standpunkt einnimmt, indem er die bedingungslose Exekution der Güter fordert. In den folgenden Jahren überwog jedoch die Abhängigkeit von den Starosten, gleichgültig ob zugewandert oder indigen, und der Radikalismus kommt in gemeinsamen Aktionen gegen die Städte zum Ausbruch.

Indem die Herausgeber die in Rede stehenden dreizehn Jahre charakterisieren, bemerken sie mit Recht, dass die „Einteilung der preussischen Gesellschaft am Ende des 15. Jahrhunderts nicht nach dem Grundsatz der Nationalität verlief“ (Bd. I, S. XII), doch muss festgestellt werden, dass die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zwischen dem polonisierten oder polnischen Adel und dem noch damals überwiegend deutschen Bürgertum einen sozialen und politischen Antagonismus auf wirtschaftlicher Grundlage aufweist. Die herausgegebenen Akten der preussischen Stände lassen die Feststellung zu, dass dieser Prozess bereits am Ende des vorigen Jahrhunderts seinen Anfang nimmt. Davon zeugt die Haltung des Adels während der Piotrkower Beratungen im Mai 1484.

Die editorische Qualität der „Akten“ steht auf hohem Niveau. Die akzeptierten Voraussetzungen sind allgemein richtig.

<sup>14</sup> Am Beispiel des Zbigniew Tęczyński ist das gut bemerkbar: Tęczyński wurde zum Starosten von Marienburg ernannt und ist neben M. Kościelecki königlicher Vertrauensmann in Preussen (er repräsentiert ihn auf den Ständetagen), zugleich macht er sich aber in diesen Jahren zu einem bei den Städten und dem del besonders verhassten Starosten.

<sup>15</sup> Diesem Problem ist zahlreiches Material des Bd. II, Nr 12, 16, 17, 19, 43 u. a. gewidmet.

<sup>16</sup> Bd. I, Nr 265.

Als Grundlage für die lateinischen Texte wurde die Verlagsinstruktion der Historischen Kommission der Polnischen Akademie der Wissenschaften für mittelalterliche Quellen benutzt, für die überwiegend altdutschen Texte, die in den *Monumenta Germaniae Historica*, Bd. I, II, VI, Teil I enthaltene Instruktion. Die wenigen Abweichungen wurden aus Gründen notwendiger Sparsamkeit verursacht. Um die Einheitlichkeit der Methode in der gesamten Ausgabe zu wahren, wurden als Rahmenmuster die Formen der Publikation „Hanserecense“ und M. Toepfens „Acten der Ständetage Preussens“ akzeptiert. Ausser einer kurzgefassten formalen Beschreibung der herausgegebenen Quellen sind in jedem Band Verzeichnisse der Akten mit hinzugefügten Regesten sowie eingehende Personen - Orts- und Sachverzeichnisse untergebracht. Eine zweifellose Erleichterung für den nichtpolnischen Forscher werden die in Fremdsprachen (deutsch und russisch) abgefassten Inhaltsangaben bilden, die die Grundsätze der Publikation besprechen, die Epoche kurz charakterisieren und den allgemeinen Inhalt der wichtigsten Dokumente angeben.

*Antoni Mączak, Henryk Samsonowicz*